

**Konzept
zur Neugestaltung und Adaptierung
der Walzengravieranstalt Guntramsdorf**

Erstellt von der Projektgruppe „Textildruck-Museum“
Guntramsdorf - Wien, Juni 2010

Alle Titel sind Arbeitstitel.

Gefördert vom Land NÖ – Abteilung Kultur und Wissenschaft

Inhalt

1. Vorbemerkung

2. Rahmenbedingungen und Leitlinien

2.1. Hintergrund

2.2. Philosophie

2.3. Struktur

2.4. Leitthemen

2.5. Methodik

2.6. Museumskooperationen

2.7. Forschungsk Kooperationen

2.8. Zielgruppen

2.9. Multifunktionalität

2.10. Integratives Gesamtkonzept

3. Guntramsdorf als Textilstandort

4. Zur Geschichte der Walzengravieranstalt

5. Inhaltlich-formale Struktur des Museums

5.1. Außengestaltung und Entree

5.2. Maschinenhalle und Aktionsbereich

5.3. Der Neubau

5.4. Ausstellungsschwerpunkte im Neubau

6. Die Projektgruppe

1.

Vorbemerkung

Die Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit hat in den letzten Jahren erfreulicherweise stark zugenommen. Das Entdecken historischer und kultureller Zeugnisse im engeren wie auch im erweiterten Lebensraum befindet sich im Aufschwung, die verstärkte Hinwendung zu regionaler Identität hat Konjunktur wie selten zuvor.

Es ist nunmehr geplant, das seit mehr als zwei Jahrzehnten bestehende Museum Walzengravieranstalt Guntramsdorf zu modernisieren. Es soll aktuellen Maßstäben architektonischer Gestaltung sowie einer anschaulichen Inhaltsvermittlung gerecht werden.

Unter Einschluss der Klein- und Kleinstmuseen verfügt Österreich über annähernd 4.000 Heimat-, Stadt- und Stadtteilmuseen, die aufgrund mangelnder Schwerpunktbildung großem Konkurrenzdruck ausgesetzt sind. Es hat sich daher folgerichtig seit einigen Jahren in der Museumslandschaft eine deutliche Tendenz in Richtung Spezialisierung herausgebildet. Somit kann der Standort Guntramsdorf für sich in Anspruch nehmen, mit seinem zu einem Ensemble erweiterten Museum gut positioniert im langfristigen Trend zu liegen. Dabei soll die Erzeugung von Walzen, die die derzeitige Schausammlung in der musealisierten Werkstätte dominiert, um vielfältige regionale und überregionale Bezüge ergänzt werden. Neben der Gründerfamilie und den Facharbeitern werden die Arbeitsverhältnisse, die Unternehmensbeziehungen und die der Produktionsfluss von der Walze zum fertigen Produkt in den Vordergrund gestellt.

Allerdings muss eine derartige Institution eine Reihe von Kriterien erfüllen, um bestehen zu können. Zur Orientierung sollen daher im Folgenden einige standortbezogene Rahmenbedingungen aufgezeigt sowie projektspezifische Leitlinien definiert werden.

2.

Rahmenbedingungen und Leitlinien

2.1.

Hintergrund

Die Walzengravieranstalt Guntramsdorf galt als ein ausgesuchter Spezialbetrieb im Überschneidungsbereich von Handwerk und Industrie, der nach seiner Stilllegung im Jahre 1986 in ein begehbares Industriedenkmal verwandelt und unter Denkmalschutz gestellt wurde.

Zu sehen sind im Originalambiente der bereits in der Monarchie errichteten Werkshalle: die Arbeitsplätze der Graveure, eine funktionsfähige Zentraltransmission, diverse Relevier- und Molettiermaschinen sowie sämtliche Hilfsapparate.

Neben Maschinen, Vorgelegen und Riemen tragen auch die unverändert belassenen, gleichsam konservierten Graveurarbeitsplätze entlang der straßenseitigen Fensterwand wesentlich zur Vermittlung der ursprünglichen Arbeitsatmosphäre bei. Das aus Werktsichen, Maschinen und Geräten bestehende Ensemble ermöglicht – namentlich im Rahmen einer Führung – ein leichtes Nachvollziehen und Begreifen der einzelnen Tätigkeiten: Von der Gravur bis zur fertigen Walze.

2.2.

Philosophie

Die Schließung der Gravieranstalt fiel in eine Zeit beschleunigten gesellschaftlichen Wandels. Die umfassende Technisierung menschlicher Tätigkeiten und die Rationalisierung von Arbeitsprozessen in allen Bereichen führte zum Verschwinden herkömmlicher Arbeitsformen. Über einen langen Lernprozess hinweg erworbene Kenntnisse und Fähigkeiten wurden nicht mehr gebraucht. Sie gerieten in Vergessenheit. Ähnliches lässt sich bei Maschinen und Werkzeugen, aber auch bei sozialen und technischen Prinzipien beobachten, die bislang Teil komplex organisierter, kooperativer Arbeitsabläufe waren. Im Besonderen gilt dies seit Beginn des Computerzeitalters, seit dem Siegeszug der ersten transklassischen, universellen, digitalen Maschine. In Anbetracht dieser Tatsache kann die

kulturhistorische Bedeutung des Guntramsdorfer Museums kaum überschätzt werden. Vor allem auch in Hinblick auf zukünftige Entwicklungen in Richtung einer postindustriellen Transformation der alten Industrieländer stellt es einen Ort dar, an dem die alten Techniken und die Sozialbeziehungen des Industriezeitalters aufbewahrt werden. Dieses historische Gedächtnis bietet die Voraussetzung für die Bewältigung sozialen und technischen Wandels in der Gesellschaft.

2.3.

Struktur

Aus konzeptionellen Gründen zeichnet sich das neue Museum durch zwei unterschiedliche, sich ideal ergänzende Raumprogramme aus. Da die historische Gravieranstalt ein geschlossenes Ensemble darstellt, das durch Texttafeln und sonstige Gestaltungselemente viel von seiner Originalität verlieren würde, soll durch entsprechende Ausbaumaßnahmen zusätzlicher Ausstellungs- und Kommunikationsraum geschaffen werden. Eine pavillonartige Überbauung des Hofes würde es erlauben, neben dem Werkstättentrakt eine erweiterte Bearbeitung, eine Ausdifferenzierung des Themas in Gang zu setzen.

Der Besucher kommt in diesem Falle nicht nur in den Genuss, das Ambiente des ehemaligen Betriebes zu erleben. Er wird auch in die Lage versetzt, das Gesehene in einem größeren, nämlich kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Kontext zu begreifen. Ein wesentlicher Teil dieser Strategie ist es, das Endergebnis des äußerst komplexen Arbeitsablaufes, das fertige, auf Stoff oder Papier aufgebrachte Muster ins Blickfeld zu rücken. Farblich, großflächig, sinnlich und unmittelbar. Zu diesem Zweck zieht sich leitmotivisch ein breites Musterband vom Eingang über den neuen Dauerausstellungsbereich bis zum Aktionsbereich im rückwärtigen Teil des Ensembles.

2.4.

Leitthemen

Das Musterband verbindet das originale Ensemble mit der Ausstellung im Museumsneubau. Es führt als Leitfaden durch die Ausstellung und bettet das sinnliche Erlebnis Walzengravur in den lokalen, den regionalen, den europäischen und den globalen Kontext des Textildrucks ein. Als Leitthema fungiert die Facharbeit

der hoch qualifizierten Graveure und Drucker, deren Tätigkeit an der Schnittstelle zwischen Handwerkskunst und Industrie angesiedelt war.

Das Band führt aus der Welt des Handwerks, die mit der Walzengravieranstalt verkörpert wird, hinaus und zeigt Anschlussstellen an die Industrie. Damit wird die alte Guntramsdorfer Druckfabrik, die derzeit eine postindustrielle Umnutzung erlebt, zum Gegenstand des Interesses und – über das Band, das aus dem Museum hinausführt – zum Schauplatz des Geschehens.

Drittens führt die Ausstellung im Museum über Guntramdorf hinaus und bettet den Druckereistandort Guntramsdorf in das NÖ Industrieviertel sowie in europäische Netze des Textildrucks ein.

2.5.

Methodik

Die Implementierungen – wobei hier aus bereits erwähnten Gründen ausschließlich an den neuen Teil des Museums gedacht ist – bestehen aus einer Kombination von Realien, Bild- und Textdokumentationen, Computer- und Akustikinstallationen. Besonderen Wert legt das Projektteam auf durchgehende Erzählstränge, wobei die einzelnen Medienformen einander unterstützen. Primäres Ziel ist es, nicht singuläre Objekte zu präsentieren, sondern Zusammenhänge deutlich zu machen. Die Implementierung erhebt den Anspruch, als abwechslungsreiche Erzählung aufzutreten. Ein damit verknüpftes Charakteristikum des Museums bezieht sich auf die intensive Einbindung museumspädagogischer, Kultur vermittelnder Elemente.

2.6.

Museumskooperationen

Industriemuseen sind Orte, an denen Wissen, Erinnerung, Erfahrung gespeichert, aufbewahrt, gepflegt werden. Sie liefern daher einen Schlüssel zu Formen der Arbeit und Technik, die neuen Organisationsformen und Technologien gewichen sind. Als Zulieferbetrieb für die Druck- und Prägeindustrie war die Walzengravieranstalt stets auf Kontakt, auf Verbindung ausgerichtet; sie überlebte nur in der Arbeitsteilung mit den vor- und nachgelagerten Bereichen der Textil, Papier- und Druckereiindustrie. In

historischer Analogie ist die Walzengravieranstalt geradezu prädestiniert dazu, Verbindungen zu anderen Museen und Einrichtungen zu knüpfen.

Angesichts der erfolgten Umwälzungen im Bereich der industriellen Massenproduktion und der Abwanderung zahlreicher Fertigungsschritte in Newly Industrializing Countries, kann die Wiederbelebung selbstverständlich nicht mehr auf der stofflichen Ebene stattfinden. Vielmehr zielt sie einerseits auf die Kooperation im Rahmen von kulturtouristischen Aktivitäten, andererseits auf Forschungspartnerschaften ab. In diesem Kontext fügt sich die Neupositionierung des Industriedenkmal Walzengravieranstalt zu einem erweiterten Industrie- und Arbeitsweltmuseum ein.

2.7.

Forschungskooperationen

Der Fokus der in diesem Zusammenhang notwendigen Forschungszusammenarbeit liegt auf der Reaktivierung einschlägiger zentraleuropäischer Netzwerke.

Evidenterweise geht die Kooperation im Falle des Guntramsdorfer Museumsprojektes vom Textildruck aus, für den die Erzeugung von Druckwalzen eine entscheidende Voraussetzung darstellte. Die Sozial-, Wirtschafts- und Technikgeschichte des Textildruckes lässt sich an verschiedenen Schauplätzen verorten. Erklärbar werden die lokalen Entwicklungen allerdings nur im Zuge der Erforschung der wechselseitiger Einflüsse und Verbindungen. Die Kooperation zielt somit auf das Zusammenführen von regionalspezifischem Wissen in verschiedenen Textilzentren ab.

2.8.

Zielgruppen

Es ist evident, dass es zu den Aufgaben des adaptierten Museums gehört, die bereits existierenden Zielgruppen nicht nur zu erhalten, sondern dieses Potential durch gezielte Marketingmaßnahmen möglichst auszubauen. Darüber hinaus sollen zwei neue Kernzielgruppen definiert werden, nämlich Schulklassen sowie Familien mit Kindern. Da bei beiden Segmenten der Erlebnischarakter im Vordergrund steht, gilt es eine gewinnende, möglichst interaktiv ausgerichtete Aufbereitung der Inhalte vorzunehmen. In diesem Zusammenhang ist darauf zu verweisen, dass das

Ensemble ein großzügig ausgestattetes Druck- und Prägestudio mit einem umfangreichen Hands-on-Bereich erhalten soll.

2.9.

Multifunktionalität

Es zählt zu den Grunderkenntnissen Kultur vermittelnder Arbeit, dass ein Museum neuen Typs wesentlich davon lebt, in mehrfacher Weise genützt werden zu können und auch in regelmäßigen Abständen neue Inputs zu erhalten. Das Ensemble soll daher im Zubau mit einem multifunktionalen Bereich ausgestattet sein, der Bestandteil des Museumsrundganges ist, gleichzeitig aber auch für verschiedene Events genützt werden kann. Der Bogen spannt sich dabei von Sonderausstellungen über Vorträge, Produktpräsentationen bis hin zu Performances und Festen.

2.10.

Integratives Gesamtkonzept

Institutionen wie Museen, Ausstellungen und Besucherzentren werden in Zukunft eine Reihe von Veränderungen und Modifikationen erfahren. Der Erfolg der Vermittlungsarbeit wird maßgeblich von diversen Kooperationsmodellen abhängen, deren Qualitäten sich vor allem durch Flexibilität, Offenheit und Vernetzungsfähigkeit manifestieren.

Reale wie auch digitale Vernetzungen verschiedener Standorte, wechselseitige Hinweise, akkordierte Marketing- und Werbekonzepte sowie die Durchführung gemeinsamer Projekte benötigen eine möglichst solide strategische Grundlage.

Zweifellos wird es in diesem Zusammenhang auch notwendig sein, das Museum professionell zu führen. Es wird erforderlich sein, die projektspezifischen Aufgaben intern wie extern abzustimmen, um ein den Bedürfnisse der Zielgruppen adäquates Vorgehen sicherzustellen.

Somit ist das Museum sehr an einer Kooperation mit der gemeindeeigenen Verwertungsgesellschaft des Fabrikgeländes der Guntramsdorfer Druckfabrik interessiert. Schon aus historischen Gründen. Bestand doch zwischen der

Walzengravieranstalt und der Druckfabrik über Jahrzehnte hinweg eine starke geschäftliche wie auch personelle Achse.

3.

Guntramsdorf als Textilstandort

Guntramsdorf gehört zu jenen Orten, in denen sich im 18. Jahrhundert aufgrund staatlicher Privilegien Textilmanufakturen etablierten. Die örtliche Manufaktur wurde 1766 gegründet und unter wechselnden Besitzern am Areal des ehemaligen Schlosses bis 1849 betrieben. Auch nach der Übersiedlung in die Mittermühle nützte man die Räumlichkeiten im Schloss weiterhin für die Textilproduktion.

Die zweite Phase der Guntramsdorfer Textilerzeugung ist auf das engste mit der Mittermühle verbunden, die von 1803 bis 1844 als Papiermühle in Verwendung stand, um dann 1849 zur prosperierenden Druckfabrik ausgebaut zu werden. In Hinblick auf den Textildruck zählten die Manufaktur im Schloss sowie die Druckfabrik in der Mittermühle zu den österreichweiten Pionieren. Guntramsdorf gilt als erster Standort der Monarchie, in dem 1768 eine mechanische Walzendruckmaschine zur Aufstellung gelangte.

Der technisch noch nicht ausgereifte Walzendruck verbleib vorderhand im Experimentierstadium. Das Bedrucken der Stoffe erfolgte überwiegend mit Handdruckmodellen. Moderne Walzendruckmaschinen kamen dann erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zum Einsatz, als die lokale Druckfabrik zu den führenden Textildruckunternehmen Österreich-Ungarns zählte.

Das Unternehmen verfügte über eigene Werkstätten, in denen man Druckformen, Modelle, Moletten und Druckwalzen erzeugte. Unabhängig davon wurden Aufträge bezüglich Gravur- und Formstecharbeiten auch an Zulieferbetriebe vergeben. Gleiches galt für die Walzenherstellung.

4.

Zur Geschichte der Walzengravieranstalt

Die Gründung der Guntramsdorfer Walzengravieranstalt geht auf das Jahr 1911 zurück. Damals siedelte sich der aus dem böhmischen Warnsdorf stammende Graveur Johann Endler in der niederösterreichischen Industriegemeinde an. Die kleine Fabrik belieferte die Textil-, Papier-, Metallfolien- und Glasindustrie mit Druck- und Prägewalzen. Der Betrieb zählte zu den Marktführern in Österreich, es wurden jedoch hauptsächlich Unternehmen in der Region beliefert (Guntramsdorfer Druckfabrik, Traiskirchner Wachstuchfabrik, Brunner Glasfabrik etc.).

Die Anstalt beschäftigte in Zeiten guter Konjunktur 25 Personen. Diese fertigten bis zu drei Meter lange Druck- und Prägewalzen an. Die überdurchschnittlich gut bezahlten Facharbeiter – Frauen blieben traditioneller Weise von den Graveurberufen ausgeschlossen – verfügten über ein hohes Arbeitsethos und Selbstwertgefühl.

Nach einer exzellenten mehrjährigen Ausbildung gingen ausgelernnte Graveure und Molleteure häufig für einige Zeit auf die Walz, um sich in anderen in- wie ausländischen Etablissements praktisch wie theoretisch weiterzubilden. Dabei kamen sie vielfach mit neuen gesellschaftspolitischen, kulturellen und künstlerischen Ideen und Wertvorstellungen in Kontakt. Auch die Arbeiter der Guntramsdorfer Gravieranstalt galten im niederösterreichischen Industriemilieu als hoch spezialisierte Fachkräfte.

Anfang der 1930er Jahre nahm Johann Endler seinen Schwiegersohn, Eduard Keschmann, in die Firma auf. Mit der Etablierung der Fotogravur nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges kündigte sich immer deutlicher das Ende der herkömmlichen Technik an. Die Firma verlor innerhalb kürzester Zeit einen beträchtlichen Teil ihrer Kunden. Für die Umstellung auf das neue fotomechanische System wären Investitionen in Höhe eines Jahresumsatzes notwendig gewesen – eine Summe, die bei weitem die finanziellen Ressourcen des Betriebes überstieg.

Nunmehr blieb lediglich die Herstellung von Prägewalzen. Der letzte Graveur des Unternehmens, Kurt Teschitel, pachtete 1976 das Unternehmen, das er noch ein Jahrzehnt weiter führte.

Auf Grund des Engagements des Eigentümers, dem sich Repräsentanten des Technischen Museums Wien, des Bundesdenkmalamtes, der Kulturabteilung der Niederösterreichischen Landesregierung und der Universität Wien anschlossen, wurde die Walzengravieranstalt unter Denkmalschutz gestellt und – wie bereits erwähnt – 1989 als Museum eröffnet.

5.

Inhaltlich-formale Strukturierung des Museums

5.1.

Außengestaltung und Entree

Guntramsdorf befindet sich in der glücklichen Lage, im Zentrum des Ortes ein Museum zu besitzen, dem hohe identitätstiftende Wirkung zukommt, das viel über die industriegeschichtliche Entwicklung der Region zu vermitteln weiß. Darüber hinaus verfügt das Ensemble über einen ganz eigenen architektonischen Reiz. Ihrer äußeren Gestalt nach wirkt die kleine Fabrik als vertrautes, konventionelles Gebäude im einem mit ortstypischen Ein- und Zweifamilienhäusern besetzten Wohnviertel.

Ursprünglich erstreckte sich das einstöckige Gebäude über neun Fensterachsen. In der Zwischenkriegszeit fügte der Unternehmer dem Objekt noch ein Seitenflügel an, in dem ein Graveurzimmer, eine Garderobe sowie das Molettenlager untergebracht wurde. Im Zuge dieser Adaptierung erhielt die Gravieranstalt auch ein breites Hoftor, das mit dem heutigen Museumsentree identisch ist.

Auch in der neuen Version behält das Tor seine Funktion. Es wird allerdings um ein Vordach samt einer Infosteile ergänzt. Dadurch wird der Zugang zum Museum – nicht zuletzt aus werblichen Gründen – deutlich gekennzeichnet. Formal ist dieses Vordach Teil des Musterbandes, das sich durch den gesamten Neubau zieht und den Besucher auf seinem Rundgang begleitet.

Unter einem im Innenhof gespannten, ebenfalls gemusterten Flugdach gelangt der Besucher zum im vorderen Teil des Zubaues befindlichen Museums-Entree. Hier befinden sich die Kassa, die Garderobe, ein kleiner Museumsshop und eine Automaten-Cafeteria. Hier sammeln sich die Gruppen bis zum Beginn der Führung. Die Möblierung dieses multifunktional definierten Foyerbereiches ist variabel. Somit können hier auch Lesungen, Vorträge und sonstige Events veranstaltet werden.

5.2.

Maschinenhalle und Aktionsbereich

Grundsätzlich ist der Museumsrundgang sowohl im als auch gegen den Uhrzeigersinn möglich. In der Praxis wird jedoch zuerst die Maschinenhalle auf dem Führungsprogramm stehen. Dies gebieten sicherheitstechnische Aspekte. Und zwar in zweierlei Hinsicht: Die Besucher – namentlich Kinder – sollen nicht unbetreut den latenten Gefahren der Maschinenhalle ausgesetzt werden. Andererseits legen auch die offen ausgebreiteten Utensilien auf den Werkbänken die Notwendigkeit einer Beaufsichtigung nahe.

Wie die Maschinenhalle heute noch dokumentiert, war der Arbeitsalltag durch ein Nebeneinander auf engstem Raum geprägt, wobei ganz unterschiedliche Tätigkeiten zur Durchführung kamen.

Zunächst wurde das vielfach vom Kunden vorgegebene Muster mit einer Ätze auf eine verkupferte Stahlwalze – die Molette – übertragen. Die gestochenen und geritzten Musterlinien und –flächen vertiefte man in einem weiteren Ätzprozess.

Anschließend begann die Gravierung im engeren Sinne. Dabei wurde das komplette Muster mit dem Stichel in den Stahl der Molette graviert. Dies geschah meist unter Zuhilfenahme einer Lupe. Die fertig gestellte Molette unterlag anschließend einem Härtingsprozess und diente in der nachfolgenden Relevierung als Matrize. Dabei erzeugte man unter hohem Druck und Ätzung ein Negativrelief des Musters – die so genannte Patrize. In einem letzten Arbeitsgang übertrug ein Arbeiter das Muster der Patrize auf die Druck- oder Prägwalze. Dies geschah auf der Molettiermaschine.

Der Maschinenpark der Gravieranstalt geht bis in Zeit der Monarchie zurück und wurde wenig verändert. Besondere Erwähnung verdient die noch voll funktionsfähige Transmissionsanlage, die in Österreich ihresgleichen sucht. Die Zentralwelle verfügt über zahlreiche Vorgelege, mit deren Hilfe die Dreh- und Polierbänke, Molettier- und Releviermaschinen (Molettenpressen) angetrieben wurden. Und heute noch angetrieben werden können.

Zu den weiteren musealen Kostbarkeiten der Produktionsstätte gehören – wie bereits erwähnt – die Graveurarbeitsplätze entlang der straßenseitigen Fensterfront. Sie bestechen in unnachahmlicher Weise durch ihre detailgetreues Ambiente.

An der Stirnseite der Maschinenhalle blickt der Besucher durch eine Glastüre auf das historische Stahlstangenlager der Gravieranstalt, das leitmotivisch den Aktionsraum definiert. Der seiner nichttragenden Wände entledigte Bereich wird mehrere themenbezogene Workshop-Plätze sowie zwei Computerterminals aufnehmen. Hier können die Besucher – speziell auch Schulklassen – verschiedene Druck- und Prägearbeiten durchführen. Die digitalen Interaktivsysteme offerieren unter anderem die Möglichkeit, sich selbst als Musterentwerfer oder Entwerferin zu versuchen.

5.3.

Der Neubau

Das wesentliche Gestaltungs-, Leitungs- und Informationselement des verglasten Hofpavillons bildet das bereits erwähnte Museumsband, das mehrere Erscheinungsformen durchläuft: Vom monochromen Relief im Eingangsbereich bis zur knallbunten Stoffbahn in modernstem 30er-Jahre-Design. Wobei die konkreten Vorlagen immer dem Arbeitszusammenhang der Walzengravieranstalt entnommen sind. Das Band faltet sich im Ausstellungsbereich schräg über Wände, Decken und Böden und dirigiert den Besucher auf sanfte Weise durch den Raum. Und dies sowohl in formaler als auch in thematischer Hinsicht.

Das ästhetisch-inhaltliche Leitsystem läuft auch über die Fensterverglasungen, wodurch eine natürliche Hinterleuchtung zu Tage tritt. Durch diese Maßnahme wird die Architektur des Pavillons als luftig und leicht, ja fast ephemer wahr genommen. Die Anmutung großer Transparenz tritt dann besonders stark in Erscheinung, wenn

die Glaspaneelfront in der warmen Jahreszeit partiell geöffnet wird und sich somit die Grenzen zwischen Innen und Außen der Tendenz nach auflösen.

Seinen Abschluss findet das Museumsband in einer so genannten Molettenwand. Die in großer Zahl an der Wand montierten Metallzylinder werden jeweils in Kombination mit entsprechenden Musterrollen präsentiert. Dieses „metallene Gedächtnis“ des Museums wird als großzügig gestaltete, reliefartige Wandskulptur zweifellos zu den Blickfängen des Hauses zählen.

Die Museumsmöblierung im Hofpavillon besteht aus verschiedenen hohen Zylindern, die formal aus der Molettenform abgeleitet sind. Die unterschiedlich hohen Röhren finden als Stelen und Tischvitrinen, aber auch als Sitzgelegenheiten Verwendung. Auch eine zentrale Mediatheke mit mehreren Computerterminals wird in die zylindrische Formensprache integriert. Als weiteres Leitobjekt des Pavillons fungiert ein großes Modell einer Walzendruckmaschine samt Trocknungsapparatur.

5.4.

Ausstellungsschwerpunkte im Museums-Neubau

Als Kontrapunkt zu dem am Original-Schauplatz der Walzengravur gewonnenen Eindruck bietet die Ausstellung Anschauungsmaterial und Hintergrundinformation zu folgenden Bereichen; Wechselausstellungen können weitere Aspekte aufgreifen:

a) Guntramsdorf im Netzwerk der Textilindustrie

b) Arbeit im Wandel

Vor der Walze – Nach der Walze: Vorläufer sowie neuere Entwicklungen der Musterübertragung nach dem Ende der Walzengravur und ihre Auswirkungen auf Arbeitstätigkeit und Beschäftigung

Präzisionsarbeit - Fabriksarbeit - Hilfsarbeit

Drucker und Graveure – die Aristokraten unter den Proletariern

Reisendes Handwerk: Reisen – Ausbildung – Wissenstransfer – Soziale Kommunikation

c) Wo bleiben die Frauen?

Warum gab es in der Walzengravieranstalt keine Arbeiterinnen? In welchen Positionen und Funktionen arbeiteten Frauen in der Textilindustrie?

d) Die Unternehmer

Familien- und Unternehmensgeschichte der Walzengravieranstalt Endler
Herkunft und Biographien von Unternehmern im NÖ Industrieviertel
Gattinnen und Töchter als Schlüssel zum Erfolg

e) Das Produkt

Von der Walze zum bedruckten Stoff
Kreatives Design und Produktvielfalt

6.

Die Projektgruppe

Projekträger:

Verein „Gesellschaft zur Förderung und Erforschung der Industriekultur im Viertel unter dem Wienerwald“, Guntramsdorf

Die Projektgruppe besteht aus folgenden Personen (Juli 2010):

Dr. Peter Keschmann, Wien (Organisation)

a.o. Univ. Prof. Dr. Andrea Komlosy (Wissenschaftliche Leitung)

Dr. Reinhard Mittersteiner (Kuratierung)

Mag. Johann Moser (Architektur)

Mag. Panzer (Architektur)

Stefan Fuhrer (Visuelle Gestaltung)